

Die Livelihood-Analyse in fragilen Kontexten

Ein Instrument zur Bedarfsorientierung und
Wirkungsmessung für Projekte der Ländlichen Entwicklung



In Kürze	4
Das Instrument der Livelihood-Analyse in einem Drogenumfeld	5
1 Datenumfang und Informationsgewinn durch die Livelihood-Analyse	7
2 Anwendbarkeit der Livelihood-Analyse	8
3 Erhebungsmethode und Auswertung der Daten	9
4 Step-by-Step Anleitung zur Durchführung der Livelihood-Analyse	10
Literatur und Quellen	18



In Kürze

Entwicklungszusammenarbeit (EZ) in fragilen Kontexten von Drogen- oder anderen illegalen Ökonomien steht besonderen Herausforderungen gegenüber. Die Anreiz- und Wirkungssysteme für EZ-Maßnahmen unterscheiden sich von anderen Kontexten: Gewaltstrukturen und Zwangsverhältnisse, massive Kriminalität und bewaffnete Konflikte, der hohe Zufluss illegaler Geldströme, Korruption, schwache Institutionen und fest etablierte Absatzmärkte für illegale Produkte führen dazu, dass die Förderung legaler Einkommensquellen in einem solchen Umfeld besonders schwierig ist. Aus diesem Grund sind klassische drogenpolitische Ansätze der alternativen Entwicklung – das heißt die Substitution illegaler Drogenproduktion durch legale Agrargüter – häufig gescheitert. Aufbauend auf der jahrelangen Erfahrung der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) in der Arbeit in Drogenanbauregionen hat das Sektorvorhaben Entwicklungsorientierte Drogenpolitik (SV EOD) im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) das Instrument der Livelihood-Analyse für die Planung und das Monitoring von EZ-Maßnahmen in einem Drogenumfeld entwickelt. Mit dessen Hilfe können die besonderen Rahmenbedingungen und Anreizstrukturen in Drogenökonomien erfasst und Maßnahmen nachhaltig und wirksam umgesetzt werden.

Nach dem Verständnis des SV EOD kann eine nachhaltige Entwicklungsförderung in einem Umfeld illegaler Ökonomien nur funktionieren, wenn sie primär auf die Stärkung und Diversifizierung der *legalen* Livelihood-Komponenten der Haushalte zielt, anstatt auf die reine Substitution *illegaler* Einkommenskomponenten. Ziel dieses

Ansatzes ist es, die Abhängigkeit der Familien und Dorfgemeinschaften von der illegalen Drogenökonomie zu verringern und die generelle Lebenssituation von Kleinbauern zu verbessern, ohne ihre Lebensgrundlage zu zerstören.

Die Stärkung und Diversifizierung der ländlichen Betriebs- und Haushaltssysteme in Drogenanbau- und Handelsregionen sowie eine nachhaltige Verbesserung der institutionellen, politischen und sozioökonomischen Rahmenbedingungen setzt die konkrete Kenntnis und das Verstehen dieser Systeme und des Entwicklungskontexts voraus. Mithilfe des Instruments der Livelihood-Analyse können die Entwicklungsdefizite und -potenziale auf Haushalts- und Gemeindeebene erfasst, die besonderen Bedingungen vor Ort erkannt und damit Maßnahmen der Entwicklungszusammenarbeit passgenau und auf Grundlage des *ownership*-Prinzips geplant werden. Die Analyse gibt damit Antworten auf die Frage, weshalb Bauern Drogenpflanzen anbauen bzw. welche Rahmenbedingungen gegeben sein müssen, damit sie auf diesen Anbau verzichten.

Der vorliegende Leitfaden bietet eine ausführliche Heranführung an die Anwendungsmöglichkeiten der Livelihood-Analyse in fragilen Kontexten sowie eine detaillierte Anleitung zu ihrer schrittweisen Durchführung. Aufgrund der ähnlichen Ausgangsbedingungen kann die Livelihood-Analyse nicht nur in Drogenökonomien, sondern auch im Kontext fragiler Staatlichkeit, in Konfliktgebieten sowie im Rahmen anderer illegaler Ökonomien angewandt werden. Weiterhin ermöglicht sie die Bildung einer umfangreichen Datengrundlage (*baseline*) zur Entwicklung eines wirkungsorientierten Monitoringsystems.



Albert Engel, Abteilungsleiter
Ländliche Entwicklung und Agrarwirtschaft

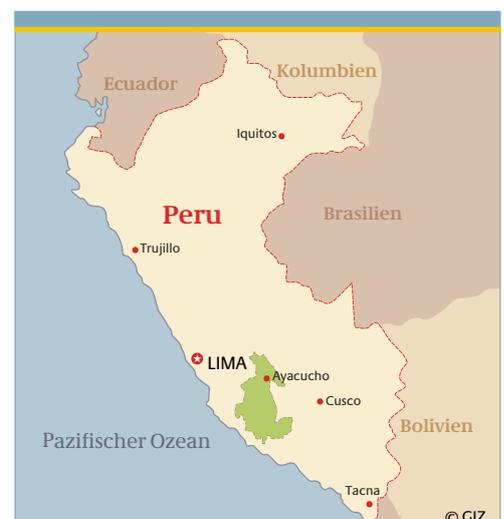


Dr. Linda Helfrich, Programmleitung
Entwicklungsorientierte Drogenpolitik

Das Instrument der Livelihood-Analyse in einem Drogenumfeld

Der enge Zusammenhang von Drogen- und Entwicklungsproblemen ist kein Zufall: Armut, fragile Staatlichkeit und gewalttätige Konflikte begünstigen den illegalen Anbau von Drogenpflanzen sowie den Drogenhandel und erhöhen das Drogenkonsumrisiko. Entwicklungszusammenarbeit in einem Drogenumfeld – das heißt in Regionen, wo Drogen massiv angebaut, produziert oder gehandelt werden – stellt eine große Herausforderung dar. Sie erfordert ein besonderes und dem Umfeld sensibel angepasstes Vorgehen, um wirksam und nachhaltig zu sein. Nach dem Verständnis des Sektorvorhabens Entwicklungsorientierte Drogenpolitik (SV EOD) der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) kann eine nachhaltige Entwicklungsförderung in einem solchen Umfeld nur funktionieren, wenn sie primär auf die Stärkung und Diversifizierung der legalen Livelihood-Komponenten der Haushalte zielt, nicht jedoch einzig auf die Substitution von illegalen Einkommensquellen. Ziel dieses Ansatzes ist es, die Abhängigkeit der Familien und Gemeinden von der illegalen Drogenökonomie zu verringern und die generelle Lebenssituation von Kleinbauern zu verbessern. Dies ist der erste und wichtigste Schritt zur Reduzierung des illegalen Anbaus von Drogenpflanzen wie Schlafmohn oder Koka.

Damit ist nicht der illegale Anbau selbst im Fokus entwicklungspolitischer Projekte, sondern das Umfeld, in dem dieser stattfindet: Die Ansiedlung illegaler Ökonomien – wie der Drogenökonomie – findet vorrangig in Staaten statt, die eine Reihe gemeinsamer Merkmale aufweisen: Staaten, die erhebliche Governance-Defizite im Rechts-, Sicherheits- und Sozialbereich aufweisen; Staaten, die sich in einer Konflikt- oder Postkonfliktsituation befinden; Staaten, in denen unterentwickelte und



 Gebiete, in denen das Programm Entwicklungsorientierte Drogenpolitik gemeinsam mit seinen Partnerorganisationen in Afghanistan, Bolivien und Peru Livelihood-Studien durchgeführt hat.

periphere ländliche Gebiete für den Drogenanbau zur Verfügung stehen und in denen die ländlichen Betriebe und Haushalte Mischsysteeme zwischen legalen und illegalen Einkommensformen aufweisen. Der Ansatz der entwicklungsorientierten Drogenpolitik (EOD) zielt darauf ab, diese Rahmenbedingungen zu verändern, um nicht an den Symptomen, sondern an den Ursachen florierender Drogenökonomien anzusetzen. Damit verfolgen das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und die GIZ im Unterschied zur Drogenpolitik anderer Staaten und internationaler Akteure einen entwicklungsorientierten Ansatz (auf Grundlage des Prinzips „do no harm“) an Stelle eines repressiven Vorgehens gegen Kleinbauern.

Die Stärkung und Diversifizierung der ländlichen Betriebs- und Haushaltssysteme in Drogenanbau- und -handelsregionen sowie eine nachhaltige Verbesserung der institutionellen, politischen und sozialen Rahmenbedingungen setzt die konkrete Kenntnis und das Verstehen dieser Systeme und Umfelders voraus. Erst wenn die Defizite und Entwicklungspotenziale auf Haushalts- und Gemeindeebene sowie die Rahmenbedingungen ausreichend bekannt sind, können zusammen mit der Zielgruppe wirksame und nachhaltige Maßnahmen der Entwicklungszusammenarbeit bestimmt und effektiv umgesetzt werden (*ownership*).

Aufgrund der besonderen Bedingungen für Entwicklung in einem Drogenumfeld – veränderte Anreizsysteme, Gewaltanfälligkeit, Marginalisierung – bedarf es zur Planung und Durchführung von Maßnahmen der Entwicklungszusammenarbeit einer fallspezifischen Beschreibung und Analyse der Ausgangssituation auf Haushaltsebene. Die Entwicklungsbedingungen in Drogenanbau- oder Handelsregionen sind zwar grundsätzlich vergleichbar, unterscheiden sich aber in zentralen Wirkmechanismen: Während etwa in Afghanistan oftmals Mischhaushaltssysteme überwiegen, in denen der Opiumanbau nur eine Komponente des häuslichen Einkommens darstellt, ist in vielen

Regionen im Andenraum der Kokaanbau die einzige produktive und einkommensgenerierende Tätigkeit von Familien. Diese Unterschiede erfordern ein spezifisches Design von Unterstützungsmaßnahmen, um flexibel darauf reagieren zu können. Das Instrument der Livelihood-Analyse des Sektorvorhabens Entwicklungsorientierte Drogenpolitik der GIZ setzt an dieser Herausforderung an. Das Instrument ermöglicht die differenzierte Erfassung lokaler Livelihood-Systeme, ihrer Defizite und Entwicklungspotenziale und bietet damit die Möglichkeit, EZ-Maßnahmen passgenau danach auszurichten.

In Asien kam das Instrument bisher gezielt bei zwei Livelihood-Analysen zur Anwendung: in den Jahren 2006 und 2007 in Ost-Afghanistan (im EU-finanzierten und von GIZ International Services implementierten *Project for Alternative Livelihoods* (PAL) in den Provinzen Nangarhar, Laghman und Kunar) sowie 2009 in der südafghanischen Provinz Kandahar (im Auftrag des Auswärtigen Amtes als Grundlage für einen Projektantrag). Im Jahr 2011 wurde der Ansatz auf Lateinamerika übertragen und auf dessen Grundlage Projekte in Bolivien und Peru beraten. Der besondere Wert der Analyse liegt darin, dass sie detaillierte Antworten auf die Frage gibt, weshalb Bauernfamilien Drogenpflanzen anbauen bzw. welche Rahmenbedingungen gegeben sein müssen, damit sie auf diesen Anbau verzichten. Aus diesen Erkenntnissen werden Empfehlungen für die Projektplanung und -durchführung abgeleitet. Ziel ist es, die Abhängigkeit der bäuerlichen Haushalte vom Anbau illegaler Drogenpflanzen zu reduzieren und die Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass künftig die Ansiedlung von Drogenökonomien unwahrscheinlicher wird. Die Livelihood-Analyse ist so angelegt, dass geschlechterspezifische Maßnahmen der Entwicklungsförderung klar identifiziert werden, womit der besonderen Rolle der Frau im Rahmen der Ländlichen Entwicklung und ihren spezifischen Bedarfen und Potenzialen Rechnung getragen werden kann.

1 | Datenumfang und Informationsgewinn durch die Livelihood-Analyse

Diese Art der Livelihood-Analyse sollte nicht mit einem Baseline-Survey verwechselt werden. Je nach Tiefe erhebt zwar die Livelihood-Analyse ähnliche Daten wie eine Baseline-Studie, sie geht aber über deren üblichen Erhebungsrahmen hinaus und erfasst zusätzlich auch die spezifische Kontextinformation zu fragiler Staatlichkeit, Governance-Komponenten und Konfliktkonfigurationen. Damit geht der Ansatz bewusst über die sozioökonomische Prägung herkömmlicher Baseline-Ansätze hinaus. Die Livelihood-Analyse erhebt einerseits Daten zu den häuslichen Produktionsmitteln wie Land, Vieh und außeragrarischem Einkommen. Andererseits untersucht sie externe Strukturen wie lokale Governance-Strukturen, Rechtssysteme und Vulnerabilitäten, wie z.B. die Sicherheitslage oder Umweltrisiken. Zu den wesentlichen Faktoren, die über die Livelihood-Analyse erfasst werden, gehören:

- Ackerbau und Viehzucht
- Bedeutung des Anbaus von Drogenpflanzen
- Motivationsfaktoren für die Partizipation an der Drogenökonomie
- Subsistenzniveau sowie Ernährungssicherheit auf Haushalts- und Gemeindeebene
- Existenz und Qualität von Basisinfrastruktur (Straßen, Bildung, Trinkwasser, Gesundheit, Elektrizität, Ansprechpartner in der Verwaltung)
- Außeragrarisches Beschäftigung, monetäres Einkommen, Kredite und Migration

Gender, Governance und Sicherheit

- Stellung und Rechte von Frauen und Männern
- Aufgaben- und Rollenverteilung zwischen den Geschlechtern
- Partizipation und lokale politische Institutionen
- Gremien der Entscheidungsfindung auf Gemeindeebene
- Wahrnehmung der Sicherheitslage der Zielbevölkerung
- Konfliktwahrnehmung und Präsenz von Gewaltakteuren

Soziodemographische Informationen und Livelihood-Komponenten

- Haushaltsgröße und -zusammensetzung, soziodemographische Informationen
- Wesentliche Einkommenskomponenten (monetär und nicht-monetär)
- Einschätzung der allgemeinen sozioökonomischen Situation
- Ausrichtung und Schwerpunkte der lokalen Wirtschaft
- Potenziale und Probleme in den bestehenden kleinbäuerlichen Betriebssystemen
- Spezifische Entwicklungsbedarfe und Prioritäten der Haushalte und Gemeinden

Zugang zu Ressourcen und Landwirtschaft

- Ressourcenausstattung der Gemeinden und Haushalte
- Ressourcennutzung, -zugang und -management
- Eigentumsverhältnisse

Die Aufstellung der einzelnen Faktorencluster ermöglicht ein gutes Verständnis des Alltags der ländlichen Bevölkerung und die Kausalzusammenhänge zwischen Drogenökonomie, Haushaltssystemen und Rahmenbedingungen. Die Datenerhebung der Livelihood-Analyse liefert zentrale Hinweise für die Projektplanung sowie die Wirkungsorientierung entsprechend der Bedarfe und Entwicklungspotenziale der Zielgruppe. Anhand der Informationen können besonders vulnerable Bevölkerungsgruppen bzw. Haushalte und Gemeinden identifiziert und berücksichtigt werden.

2 | Anwendbarkeit der Livelihood-Analyse

Das Instrument der Livelihood-Analyse des SV EOD ist nicht auf die Schnittstelle Drogenanbau und ländliche Entwicklung begrenzt, sondern kann darüber hinaus auch im Kontext fragiler Staatlichkeit, in Konfliktgebieten, Drogentransitregionen, im Kontext anderer illegaler Ökonomien sowie beim Übergang von der Nothilfe zu nachhaltiger Entwicklungszusammenarbeit angewandt werden. Durch die Fokussierung auf Haushalte und die Gemeindeebene kann eine stärkere Beteiligung der Betroffenen an EZ-Maßnahmen, die Einbeziehung lokalen Wissens und Ideen der Zielgruppe und damit eine verbesserte Nachhaltigkeit der Maßnahmen bewirkt werden. Ein erfolgreiches Entwicklungskonzept in einem konfliktiven und fragilen Umfeld setzt eine genaue Kenntnis und Verständnis der Konfliktproblematik und deren Dynamik sowie der Lebensrealitäten und Strukturen der Menschen und Gemeinschaften voraus, um nachhaltige und konfliktmindernde Entwicklungsmaßnahmen für die ländliche Bevölkerung anbieten zu können. Dafür sind Ergebnisse und Erkenntnisse aus der Livelihood-Analyse entscheidend. Aus ihr geht hervor, in welchen Bereichen sich die Kernprobleme der Bevölkerung befinden und welche Entwicklungspotenziale vorhanden sind.

Die Livelihood-Analyse ist so konzipiert, dass sie über die Beschreibung der Livelihood-Systeme hinaus aussagekräftige Daten erfasst, die die sozioökonomische Ausgangslage (d.h. einen bestimmten Entwicklungsstand) im Untersuchungsraum beschreiben. Mit Hilfe eines Monitoringsystems bzw. einer Folgestudie können diese Daten in Form einer Wirkungsanalyse auf Projekt- und Programmebene fortgeschrieben und Vergleichsanalysen über die Zeit hinweg durchgeführt werden. So hat die GIZ (damals GTZ) im Oktober 2009 eine Wirkungsanalyse im *Project for Alternative Livelihoods (PAL)* in Ost-Afghanistan durchgeführt, bei der die Ergebnisse mit der Livelihood-Analyse von 2007 in der Region in Beziehung gesetzt wurden.

Im Unterschied zum Baseline-Survey, der primär anthropometrische Daten und Informationen zu oftmals speziellen Sektoren (wie Energie, Ernährung, Bildung, Infrastruktur) aufnimmt, erfasst die Livelihood-Analyse neben quantitativen auch qualitative Daten durch Gruppen-, Experten- und Tiefeninterviews. Dadurch lassen sich, in Ergänzung zu den quantitativen Komponenten, die Lebensrealitäten ganzheitlich erfassen und die Haushaltssysteme im Rahmen der politischen und (sozio)ökonomischen Bedingungen vor Ort besser verstehen. Dabei werden auch komplexe Hintergründe, (Kausal-)Zusammenhänge, Potenziale und Bedarfe erfasst, die oftmals nicht auf den ersten Blick sichtbar und naheliegend sind. Die Livelihood-Analyse geht damit über den Informationsgewinn eines Baseline-Surveys hinaus und berücksichtigt die speziellen Umstände von Entwicklung in einem Drogenumfeld, das oftmals durch fragile Staatlichkeit und Konfliktkonfigurationen geprägt ist.



3 | Erhebungsmethode und Auswertung der Daten

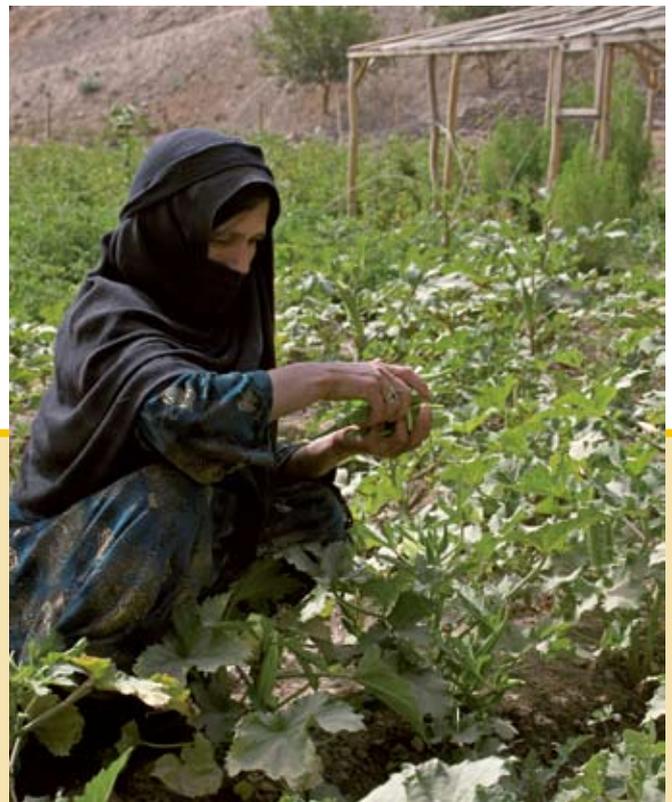
Methodisch basiert die Livelihood-Analyse auf standardisierten Fragebögen für Haushaltsinterviews und halb-standardisierten Fragebögen für Fokusgruppeninterviews. Zusätzlich werden im Nachgang zur Fragebogenerhebung mithilfe leitfragengestützter qualitativer Tiefeninterviews ausgewählte Einzelpersonen der Zielgruppe erneut befragt. Die Auswahl dieser Personen erfolgt auf Grundlage der vorherigen Haushaltsbefragung, bei der sich die Einzelpersonen entweder als repräsentativ oder für einzelne Aspekte als spezifisch herausgestellt haben. Parallel zu den standardisierten und halb-standardisierten Interviews auf Individual- und Gruppenebene werden Experteninterviews mit Wissensträgern aus Regierungsinstitutionen, Universitäten, internationalen Organisationen und NGOs geführt. Die Leitfragebögen hierzu werden fallspezifisch erstellt, da sie kaum übertragbar sind. Mit Hilfe dieser Tiefeninterviews werden offen gebliebene Fragen oder spezielle Sachverhalte geklärt und

vertieft. Die Auswertung der gesammelten Daten erfolgt quantitativ mit Hilfe von Statistikprogrammen (z.B. SPSS, STATA) und wird qualitativ-interpretativ ergänzt. Erfahrungen aus Asien und Südamerika zeigen, dass die mit Hilfe des Instruments erhobene Datenmenge und -tiefe ermöglichen, aussagekräftige und für EZ-Maßnahmen sowie die Projektplanung ausreichend verallgemeinerbare Aussagen auf der Gemeindeebene zu treffen.

Für die Durchführung der Analyse, die Schulung der BefragterInnen und die anschließende Auswertung der Daten ist der Einsatz einer Fachkraft nötig. Sie sollte über ausreichend und fundierte Erfahrung in empirischer Sozialforschung verfügen, Methodenkenntnisse und die Fähigkeit zu statistischen Auswertungen und Analysen aufweisen sowie darüber hinaus, je nach Einsatzort, regionale und fachliche Kenntnisse in den Bereichen Landwirtschaft/ Ländliche Entwicklung, Sicherheit/ Krisen/ Konflikt und Governance besitzen.



Subsistenzlandwirtschaft (hier: Stroh als Viehfutter für den Winter sowie der Anbau von Okra-Schoten) spielt eine wichtige Rolle im Livelihood-System afghanischer Haushalte und für die Ernährungssicherung von Kleinbauern in Drogenanbauregionen.



4 | Step-by-Step Anleitung zur Durchführung der Livelihood-Analyse

(1) Festlegung des genauen Untersuchungsraums und Sammeln von vorhandenen Basisinformationen über die Region

Das Sammeln von Informationen kann unterschiedlicher und vielfältiger Art sein:

- a) durch Befragung (ExpertInnen-Interviews) von Wissensträgern wie DozentInnen der Universität vor Ort (Agrar- und Sozialwissenschaften), ProjektmitarbeiterInnen aus der Region, RegierungsvertreterInnen, MitarbeiterInnen von Drogenkontrollbehörden und Entwicklungsorganisationen etc.
- b) durch die Auswertung von vorhandenen und verfügbaren Studien und Daten mit regionalem Bezug und Statistiken über sozioökonomische und naturräumliche Faktoren. Relevante Basisinformationen umfassen je nach Region und Kontext: Einwohnerzahlen pro dezentraler Verwaltungseinheit; ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung; relevante historische Daten; Alphabetisierungsrate; Kinder-/ Müttersterb-

lichkeit; traditionelles Rollenverständnis der Geschlechter; Wirtschaftsschwerpunkte und Ressourcenausstattung (Land, Wasser, Bodenschätze) einer Region; Niederschlagsmenge und Klimadaten; bestehende offizielle (dezentrale) Governance-Strukturen und staatliche Serviceleistungen wie Bildung und Gesundheit; Konfliktdynamik; Drogenanbauvolumina; Sicherheitslage und Kriminalitätsentwicklung.

- c) durch Feldbesuche in der Region.

(2) Die Fragebögen und Erhebungsformen

- a) Die Livelihood-Analyse basiert zu großen Teilen auf (halb-)standardisierten Fragebögen und Leitfäden, die ursprünglich für Drogenanbauregionen in drei Provinzen im Osten Afghanistans in den Jahren 2006 und 2007 entwickelt worden sind. Um das Instrument auch in anderen Kontexten und Regionen sinnvoll anwenden zu können, sind die Fragebögen überarbeitet worden, um sie übertragbar und überregional einsetzbar zu machen. Sie werden vor dem



Kolumbianische Soldaten sichern Arbeiter ab, die Kokapflanzen herausreißen und vernichten (links). Der Anbau konzentriert sich auf Bolivien, Peru und Kolumbien, wo auch nahezu die gesamte globale Kokainproduktion angesiedelt ist. In allen drei Ländern finden wir jedoch unterschiedliche rechtliche, kulturelle und politische Rahmenbedingungen in den Anbauregionen vor. Dies erfordert – etwa im Bereich Alternative Entwicklung – eine spezifische Anpassung von EZ-Maßnahmen, um situations- und bedarfsgerecht vorgehen zu können. Das vorliegende Livelihood-Instrument ermöglicht dies.

Einsatz – je nach Land und Kontext – auf ihre konkrete Anwendbarkeit hin überprüft und gegebenenfalls spezifisch angepasst. Entsprechende Anwendungen wurden bisher für Bolivien und Peru sowie Nord-Afghanistan entwickelt. Hierzu bietet sich vor Ort die Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Instituten, Drogenkontrollbehörden sowie nationalen und multilateralen Entwicklungsorganisationen an, mit deren Hilfe gegebenenfalls Erhebungskomponenten entfernt, modifiziert oder lokalspezifisch hinzugefügt werden können.

- b) Die Fragebögen umfassen zwei Arten von Erhebungsinstrumenten, die Informationserfassung zielt zudem auf zwei Ebenen: Haushalt und Gemeinde. Fragen, die für einen ganzen Gemeindeverbund Gültigkeit haben (z. B. Existenz von Schulen oder Märkten; Momente der Aussaat und der Ernte; Partizipation und lokale Institutionen), werden im Rahmen einer so genannten Fokusgruppe (sowohl männliche als auch weibliche Gruppen) auf Gemeindeebene gestellt. Haushalts- und familienzusammenhangsspezifische Fragen werden an den weiblichen bzw. männlichen Haushaltsvorstand gerichtet. Damit existieren vier Typen von Fragebögen:
- standardisierter Haushaltsfragebogen Männer
 - standardisierter Haushaltsfragebogen Frauen
 - halb-standardisierter Fragebogen für Fokusgruppeninterviews Männer
 - halb-standardisierter Fragebogen für Fokusgruppeninterviews Frauen
- c) Je nach erwünschter Erhebungstiefe, Erkenntnisinteresse (Projektziele und -indikatoren) sowie Datenmenge können nach einem Modulsystem einzelne Frageblöcke entfernt oder hinzugefügt werden.
- d) Die Art der Datenerfassung (getrennte Befragung von Männern und Frauen durch jeweils gleichgeschlechtliche BefragterInnen) erlaubt eine gender-spezifische Erhebung und Analyse. Aufgrund der soziokulturellen Gegebenheiten in vielen Drogenanbaugebieten ist es ratsam bzw. notwendig, dass das Interviewteam aus männlichen und weiblichen BefragterInnen besteht, um geschlechterspezifisch vorgehen zu können.
- e) Zur Anpassung der Fragebögen für den jeweiligen spezifischen Untersuchungsraum sind die bereits gesammelten Basis- und Zusatzinformationen über eine Region und



Zum Hintergrund: Entstehung und Konzept des Livelihood-Ansatzes

Der Livelihood-Ansatz hat in den letzten Jahren im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit (EZ) stark an Verbreitung gewonnen. Die Entwicklungsdebatte in den 1990er Jahren über die Ineffizienz der traditionellen Entwicklungsstrategien (besonders im Hinblick auf Armutsreduzierung), in denen die Menschen in unterentwickelten Regionen hauptsächlich als passive Opfer struktureller Benachteiligung und Grenzen gesehen wurden, warf Fragen nach effektiveren Ansätzen der EZ auf. Ein neuer Ansatz, der in dieser Zeit entstand, ist die Livelihood-Methodologie. Hierbei stehen die betroffenen Menschen im Zentrum der Aufmerksamkeit. Ihre aktive Rolle und Beteiligung bei der Suche nach Möglichkeiten zur Gestaltung ihres Lebens und Minderung ihrer Armut sowie beim Umgang mit Veränderung und Risiken wird stärker betont. Der Ansatz geht zudem einher mit den Ideen und Forderungen der *Paris Declaration on Aid Effectiveness* von 2005 sowie der *Accra Agenda for Action* von 2008. In beiden Deklarationen werden als Grundvoraussetzung für eine erhöhte Wirksamkeit und effektivere EZ die stärkere Beteiligung der betroffenen Menschen und Partnerländer sowie deren Federführung und Verantwortung (*ownership*) im Entwicklungsprozess gesehen.

Als „Livelihood“ bezeichnet man Möglichkeiten, Güter und Aktivitäten, die für die Sicherung des Überlebens und das Funktionieren der kleinbäuerlichen Betriebs- und Haushaltssysteme notwendig sind. Die Kombination daraus nennt man „Livelihood-System“. Dieses wird als nachhaltig und stabil bezeichnet, wenn es auch unter Stress und externen Schocks besteht, sich davon erholen kann und die Möglichkeiten und Güter sowohl heute wie in der Zukunft bewahrt oder verbessert werden können, ohne dabei die Umwelt langfristig zu schädigen. Dem Livelihood-Ansatz liegt eine ganzheitliche Perspektive zugrunde, die sowohl klassische ökonomische Dimensionen wie das Einkommen beinhaltet, darüber hinaus aber auch politische, kulturelle, soziale und ökologische Aspekte aufgreift und analysiert. Dazu gehören neben sozialen Institutionen, Geschlechter- und Eigentumsverhältnissen auch

der Zugang zu öffentlichen Versorgungsleistungen des Staates wie Bildung, Gesundheit, Infrastruktur, rechtlichen Institutionen oder Trinkwasser. Der Ansatz geht außerdem davon aus, dass Aktivitäten zur Sicherung des Überlebens nicht neutral und für alle Menschen gleich sind, sondern Prozesse der In- und Exklusion erzeugen. Das bedeutet, dass nicht alle Mitglieder einer Gemeinschaft oder Gruppe dieselben Möglichkeiten und Zugänge zu Gütern und Institutionen haben, wie es zum Beispiel bei Fragen zu Wasserrechten, Schulbesuch oder der Teilhabe an traditionellen Entscheidungsgremien oftmals deutlich wird. In diesem Punkt wird auch eine erhöhte Aufmerksamkeit auf die unterschiedlichen Positionen, Rollen, Rechte und Umstände innerhalb eines Haushalts gelegt. Dies tritt etwa zwischen Frauen und Männern oder unterschiedlichen Altersgruppen in einem Haushalt bei der Arbeitsteilung, Fragen der Ernährung, Mobilität und außeragrarischer Beschäftigung oder Landeigentum zu Tage. Die unterschiedlichen Güter, die das Überleben sichern – wie Landeigentum, Viehbesitz oder Weideland – sind oftmals ungleich zwischen den Haushalten und Dorfgemeinschaften verteilt. Die Fähigkeit, auf äußere Veränderungen, Risiken und externe Schocks wie Klimawandel, bewaffnete Konflikte oder Naturkatastrophen angemessen zu reagieren, kann daher zwischen den Geschlechtern, Haushalten und Gemeinden stark variieren und sollte daher spezifisch betrachtet und untersucht werden. Diese Ungleichverteilung gilt es bei der Planung von EZ-Maßnahmen zu berücksichtigen.

Der Livelihood-Ansatz ermöglicht einen detaillierten Einblick in den Alltag im ländlichen Raum und trägt so zu einer realistischeren und mehr menschenzentrierten Planung von Entwicklungsmaßnahmen bei. Bisher wurde der Livelihood-Ansatz vor allem im angelsächsischen Raum, von NGOs, staatlichen und multilateralen Institutionen wie der Weltbank, dem United Nations Development Programme (UNDP), der Food and Agriculture Organization (FAO) der Vereinten Nationen, dem World Food Program, DFID, OXFAM und CARE zur Armutsbekämpfung und ländlichen Entwicklung angewendet.

Gesellschaft nötig, um die Besonderheiten und Schwerpunkte der dort anzutreffenden Livelihood-Systeme und die spezifischen Rahmenbedingungen einer Region (Anbaustruktur, Gewichtung illegaler vs. legaler Einkommen, Fokussierung auf außeragrarisches Einkommen, spezifischer rechtlicher Rahmen im Fall von Drogenanbau etc.) zu kennen. Die möglichen Antwortvorgaben sollten mit Wissensträgern vor Ort abgesprochen werden. Dabei sollten auch gesellschaftliche Tabus und sensible bzw. problematische Fragen (zu Einkommen und monetären Aspekten, Konfliktkonfigurationen und Machtkonstellationen, Anbau von Drogenpflanzen, Frauen und Mädchen betreffende Fragen) angesprochen werden, um gegebenenfalls Alternativen der Datenerfassung zu finden und diese Informationen trotzdem erheben zu können. Diese Themenkomplexe können zum Beispiel später bei den Tiefeninterviews unter Zusicherung von Anonymität angesprochen werden.

- f) Bei der Anpassung oder Ergänzung der Fragebögen muss die formale und statistische Ausrichtung bzw. das Datenniveau beachtet werden. Dabei gilt: Ein Maximum an metrischen Daten (z.B. Anzahl der Milchkühe, Größe der Ackerfläche), ein Maximum an ordinal skalierten Daten (z.B. Einschätzung von Veränderungen mithilfe von „Schulnoten“) und ein Minimum an nominal skalierten Daten und freien Antwortmöglichkeiten (z.B. Probleme bei Viehhaltung).

(3) Umfang der Studie festlegen und Auswahl der Gemeinden und Haushalte

- a) Je nach Fragestellung und erwünschtem Umfang der Livelihood-Analyse erfolgt die Auswahl der zu besuchenden Gemeinden und Haushalte. Dies geschieht nicht nach dem Zufallsprinzip, sondern gezielt. Als Auswahlkriterien bieten sich die sozioökonomische Situation der Gemeinden und Haushalte an (finanzielle Lage, Drogenanbau, Haushaltsvorstand Witwe/ Witwer, Landlose/ Landbesitzer, sozialer Status eines Haushalts, frühere EZ-Projekte), ebenso wie ihre agroökologischen Konditionen abhängig von der Ressourcenausstattung der Gemeinden und Haushalte (Wald, Weide, Ackerland, Zugang zu Bewässerung) und ihrer geographische Lage (Flussnähe, Höhenlage, Marktnähe, an einer ausgebauten Straße etc.). Dabei sollte auch die Relevanz einzelner Regionen abhängig von ihrer Bevölkerungsdichte und -anzahl beachtet und in dichtbesiedelten Regionen mehr Gemeinden untersucht werden als in geringer besiedelten Gebieten. Für ein aussagekräftiges Ergebnis muss beachtet werden, dass die Auswahl möglichst ausgewogen erfolgt und sowohl durchschnittliche wie abweichende Haushalte und Gemeinden unterschiedlicher Kategorien befragt werden. Die Erfahrung zeigt, dass sich die Auswahl der Gemeinden angesichts des erschwerten Zugangs und der häufig angespannten Sicherheitslage in Drogenanbauregionen an Machbarkeitskriterien orientieren muss. Diese Einschränkung kann jedoch für gewöhnlich durch eine Streuung der Stichprobe weitgehend behoben werden. Als Informationsgrundlage für die Auswahl der Zielgemeinden und die Anzahl der zu befragenden Haushalte pro Verwaltungseinheit ist es ratsam, offizielle statistische Daten, geographisches Kartenmaterial und eigene Erfahrungen zu Rate zu ziehen (Gemeinde- und Dorfgrößen, Einwoh-

nerzahlen, Bevölkerungsdichte, Lage der Gemeinden), sowie Wissensträger vor Ort diesbezüglich zu befragen.

- b) Erfahrungswerte im Osten Afghanistans haben gezeigt, dass aussagekräftige Ergebnisse, die für eine wirkungsorientierte Ausrichtung von Vorhaben notwendig sind, einen Stichprobenumfang von mindestens 10% der Gemeinden in der Projektregion und darin mindestens 3% der Haushalte benötigen. Mit den gewonnenen Zusatzinformationen aus den Tiefeninterviews wird so ein ausreichend hohes Datenniveau erreicht, um für EZ-Maßnahmen verallgemeinerbare Aussagen auf der Gemeindeebene treffen zu können. Weitere Gemeinden und Haushalte bieten für gewöhnlich keinen relevanten Mehrwert und Informationszuwachs. Der Stichprobenumfang sollte generell nicht zu groß angelegt werden, da sonst der Aufwand für Logistik, Personalführung der BefragterInnen, Dateneingabe und -auswertung zu groß und teuer wird.

(4) Ab- und Rücksprache mit lokalen Partnern und nationalen Behörden

- a) Nach der Auswahl der Gemeinden erfolgt die Benachrichtigung der lokalen Behörden über die geplante Durchführung der Studie

(Umfang, Ziele, Methode und Auswahl der Gemeinden). Je nach Sicherheitslage und Konfliktdynamik kann die Rücksprache mit Polizei und Militär in der Projektregion sinnvoll sein.

- b) Bevor mit der Befragung in den Gemeindeverbunden begonnen wird, sollten zudem Gespräche mit lokalen Autoritäten stattfinden und das Vorhaben erklärt werden, um deren Einverständnis und die Offenheit der Bevölkerung gegenüber der Befragung zu gewährleisten.

(5) BefragterInnen (surveyors) finden und schulen

- a) Die Datenerhebung im Gelände erfolgt durch geschulte BefragterInnen, mit denen Vorgehensweise, Inhalte der Fragebögen, Form des Ausfüllens sowie Verhaltensweisen zuvor an mindestens zwei Tagen besprochen und geübt werden. Schulung und Befragung der BefragterInnen finden in der lokalen Sprache statt. Die BefragterInnen kommen im Idealfall aus den Regionen, in denen die Untersuchung durchgeführt wird oder sind mit dem Einsatzgebiet vertraut. Die Anzahl der benötigten BefragterInnen richtet sich nach der Anzahl der zu befragenden Haushalte und Gemeinden. In der



Die Yungas (linkes Bild) sind eine von zwei Haupt-Kokaanbauregionen in Bolivien. In La Asunta, einer Gemeinde in den südlichen Yungas, findet der Koka-Anbau in Monokultur statt. Deshalb zielen Entwicklungsmaßnahmen in der Region darauf ab, die Livelihood-Systeme der Kleinbauern zu diversifizieren und alternative Güterproduktion zu etablieren. Neben der Drogenproblematik entstehen durch den Kokaanbau, dem häufig Brandrodung vorausgeht, auch erhebliche Umweltprobleme. Diese können durch die Diversifizierung der landwirtschaftlichen Nutzfläche abgeschwächt werden.

Praxis der GIZ variierte die Zusammensetzung der BefragerInnen-Teams – je nach Anspruch und Zielsetzung – zwischen fünf und zwölf Personen. In Afghanistan dauerte die Befragung mit 334 interviewten Haushalten plus Fokusgruppen in 48 Gemeinden in 17 Distrikten durchschnittlich 12-15 Tage.

- b) Es bietet sich an, Ministerien, Drogenkontrollbehörden, Entwicklungsorganisationen, Hochschulen und sozialwissenschaftliche Forschungsinstitutionen auf vorhandene und erfahrene BefragerInnen anzusprechen. Darüber hinaus sollten, je nach Umfang, ein oder mehrere nationale Supervisors identifiziert und unter Vertrag genommen werden, um die Personalführung der BefragerInnen im Feld zu übernehmen.

(6) Durchführung der Befragung im Gelände

- a) Für die BefragerInnen müssen unter Umständen vorab Unterkunft und Transport organisiert werden.
- b) Durch Pre-Tests wird die Relevanz der Fragen und die Eignung der Fragebögen für den Untersuchungsraum abgesichert und diese gegebenenfalls angepasst. Dabei werden auch die BefragerInnen im prakti-

schen Umgang mit den Erhebungsbögen geschult. Die Pre-Tests umfassen zwischen einem und zwei Probeinterviews je BefragerIn mit der Zielgruppe je Fragebogentyp. Es bietet sich an, die BefragerInnen dazu in gleichgeschlechtlichen Zweierteams loszuschicken, damit am Anfang zwischen „BefragerIn“ und „AufzeichnerIn“ der Informationen unterschieden werden kann, bis beide sicher im Umgang mit den Erhebungsinstrumenten sind. Die Pre-Tests umfassen normalerweise einen Tag. Im Anschluss ist ein Tag zum Erfahrungsaustausch und gegebenenfalls zur Anpassung der Bögen vorzusehen.

- c) In Afghanistan hat sich gezeigt, dass es sinnvoll ist, wenn die BefragerInnen mit den Fokusgruppeninterviews auf Gemeindeebene beginnen, bevor sie die einzelnen Haushalte befragen.
- d) Es ist ratsam, die BefragerInnen stichprobenartig im Feld bei der Arbeit mit Supervision zu begleiten, die Qualität der Datensammlung zu überprüfen und gegebenenfalls Hilfe und Hinweise zu geben. Außerdem sind regelmäßige Treffen mit allen BefragerInnen sowie dem Supervisor zur Besprechung und Austausch von interessan-



ten Ergebnissen, Problemen, Erfahrungen während der gesamten Befragungsphase sinnvoll. Es sollte dabei auch einen regelmäßigen Rücklauf der Fragebögen geben.

(7) Auswertung der gesammelten Daten

- a) Der besondere Wert dieser Form der Erhebung liegt in der Möglichkeit, die Daten computergestützt statistisch auszuwerten. Die Daten aus den ausgefüllten Fragebögen werden im Anschluss in ein entsprechendes Programm (wie SPSS oder STATA) eingegeben, je nach Umfang unter Mithilfe von zusätzlich eingestelltem und geschultem Personal.
- b) Über Korrelationen, Häufigkeiten und Mittelwertvergleiche ergeben sich Zusammenhänge, die die Livelihood-Systeme, ihre Defizite und Entwicklungspotenziale sowie die Bedeutung des Anbaus von Drogenpflanzen in entsprechenden Regionen beschreiben. Korrelationsanalysen zeigen Beziehungen zwischen Variablen und machen Zusammenhänge deutlich; über Mittelwertvergleiche können regionale Unterschiede, z.B. zwischen einzelnen Gemeinden oder mehreren Gemeindeverbänden, aufgezeigt werden (u.a. durchschnittliche Größe der Viehherden der Haushalte pro Gemeinde).

Darüber hinaus müssen die Daten qualitativ interpretiert und ausgewertet sowie im Zusammenhang mit den Sekundärquellen und gesammelten Zusatzinformationen betrachtet werden. Mögliche und relevante Zusammenhänge müssen von dem/der eingesetzten ExpertIn bestimmt werden. Auch Proxyindikatoren, also Indikatoren, die oftmals eng mit anderen korrelieren, können erste Hinweise und Ansätze zur Auswertung liefern.

(8) Durchführung von Tiefeninterviews

- a) Bereits bei der Dateneingabe kann man Haushalte erkennen, die sich durch besondere Merkmale auszeichnen. Sie können sich entweder deshalb auszeichnen, weil sie ein repräsentatives Bild (häufig vorkommende Merkmale und große Gemeinsamkeiten der befragten Haushalte) ergeben, oder weil sie ein spezifisches Abbild (Alleinstellungsmerkmale eines Haushalts) der Situation darstellen. Solche Haushalte werden ein zweites Mal besucht und mithilfe eines situationsspezifischen Leitfragebogens erneut befragt. Offen gebliebene Fragen, wie auch Zusammenhänge und Entscheidungsmuster in konkreten Bereichen können auf diese Weise nachvollziehbar gemacht werden. Hierbei ist es unerlässlich,



Baumwolle (linkes Bild) ist in Afghanistan – je nach Marktpreis – ein wichtiger *cash crop*. Baumwolle ist auch in einigen Opiumanbauregionen eine relevante Einkommensquelle der bäuerlichen Haushalte. Deren Bedeutung kann durch Livelihood-Ansätze in der alternativen Entwicklung gestärkt und dadurch die Abhängigkeit der Kleinbauern von der Opiumökonomie verringert werden.



gender-sensibel vorzugehen und Frauen wie Männer (getrennt) zu befragen, um geschlechterspezifische Aussagen treffen zu können.

- b) Bei den Tiefeninterviews können auch sensible Themen wie Konflikte innerhalb der Gemeinde, Gewalt in der Familie oder drogenspezifische Themen angesprochen werden, wenn es gelingt, eine *vertrauensvolle* Atmosphäre zu schaffen und Diskretion und Anonymität zugesichert werden können.
- c) Darüber hinaus können gegebenenfalls durch zusätzliche ExpertInneninterviews mit informierten und erfahrenen Personen aus Regierungsinstitutionen, Universitäten, internationalen Organisationen oder NGOs offen gebliebene Fragen oder spezielle Sachverhalte geklärt und vertieft werden, die bei den vorangegangenen Befragungen nicht abschließend geklärt werden konnten.
- d) Die Befragung in den Tiefeninterviews erfolgt idealerweise durch eine/n internationale/n ExpertIn mit entsprechend methodischer und fachlicher Kenntnis und Erfahrung sowie dem Wissen aus der Auswertung der (halb-)standardisierten Frage-

bögen. Es ist darüber hinaus wichtig, dass ein gutes Verständnis der Fragestellung zwischen BefragterIn und ÜbersetzerIn herrscht, falls Übersetzung nötig werden sollte. Die entsprechenden Frageleitfäden für die Tiefeninterviews müssen fallspezifisch erstellt werden, je nach Ausprägung der Merkmale, Themengebiet und Ziel der Studie.

(9) Auswertung der Gesamtergebnisse

Sowohl die statistischen Daten aus den (halb-)standardisierten Haushalts- und Fokusgruppenbefragungen, wie auch die gewonnenen Zusatzinformationen aus den qualitativen Tiefeninterviews werden ausgewertet. Unter Einbeziehung der relevanten Basisinformationen zur Livelihood-Analyse werden sie anschließend zusammengefasst und daraus – je nach Bedarf – Empfehlungen, Indikatoren und/ oder ein Monitoringsystem abgeleitet.

(10) Grenzen

- a) Eine Grenze der Livelihood-Analyse liegt in der Aussagekraft von Daten, die sensible Lebensbereiche der Bevölkerung betreffen. So ist es im Rahmen einer standardisierten Befragung oft schwierig, gesicherte Daten über monetäres Einkommen im ländlichen Raum zu erhalten. Eine lückenlose Information über den illegalen Anbau von Drogenpflanzen oder andere illegale Einkommensquellen wie Drogenproduktion und -handel ist für gewöhnlich nicht zu erwarten, wenn dies auch, je nach legalem Rahmen, variiert.

- b) Die Livelihood-Analyse produziert aufgrund von häufiger Ressourcenknappheit, Problemen der Logistik und Sicherheitsbedenken keine im sozialwissenschaftlichen Sinn repräsentativen Daten, sondern zielt darauf, für EZ-Maßnahmen und Projektplanungen aussagekräftige und hinreichend verallgemeinerbare Informationen und Ergebnisse auf relevante Fragestellungen für das Projektgebiet zu liefern.



Literatur und Quellen

- BMZ (Hrsg.) (2007): Fragile Staaten: Beispiele aus der entwicklungspolitischen Praxis. Baden-Baden: Nomos.
- Chambers, Robert/ Conway, Gordon (1992): Sustainable Rural Livelihoods: Practical Concepts for the 21st Century. Institute of Development Studies (IDS), Discussion Paper Nr. 296. Brighton: IDS.
- Debiel, Tobias/ Terlinden, Ulf (2007): Promoting Good Governance in Post-Conflict Societies: Discussion Paper, Abteilung Staat und Demokratie. Eschborn: GTZ.
- Department for International Development (DFID) (1999): Sustainable Livelihoods Guidance Sheets. London: DFID.
- Dicklberger, Johanna/ Haberstroh, Marie-Lena/ Raschke, Eva/ Krapp, Stefanie (2010): Baselineerhebung: Ein Leitfaden zur Planung, Durchführung, Auswertung und Nutzung der Ergebnisse. Eschborn: GTZ.
- Ellis, Frank (1998): Survey Article: Household Strategies and Rural Livelihoods Diversification, in: Journal of Development Studies, Jg. 35, Nr. 1, S. 1-38.
- Ellis, Frank (1999): Rural Livelihoods Diversity in Developing Countries: Evidence and Policy Implications, in: Natural Resource Perspectives, Nr. 40, S. 1-10.
- Glatzer, Bernt (2005): Länderbeispiele I, Afghanistan: Staat im Umbruch, in: Entwicklung & Ländlicher Raum, Schwerpunktheft fragile Staaten, Heft 6/05, S. 11-13.
- GTZ (2009): Staatsentwicklung im Kontext fragiler Staatlichkeit und schlechter Regierungsführung: Lernerfahrungen der deutschen Entwicklungszusammenarbeit, Abteilung Staat und Demokratie. Eschborn: GTZ.
- Günther, Nadine (2009a): Gender-sensitive Analysis in the Context of the Survey on the Assessment of Project Impact (SAPI) 2009: Project for Alternative Livelihoods in Eastern Afghanistan (PAL). Eschborn: GTZ.
- Günther, Nadine (2009b): Socio-cultural Analysis of Utilisation and Management of Land and Water Resources in Afghan Mountain Villages: Chances, Risks and Potentials for External Assistance to Strengthen and Diversify Rural Livelihoods in Eastern and North-Eastern Afghanistan. Eschborn: GTZ.
- Hartmanshenn, Thomas (2007): Survey on the Assessment of Project Impact (SAPI): Project for Alternative Livelihoods in Eastern Afghanistan (PAL). Jalalabad: GTZ.
- Hartmanshenn, Thomas (2009): Study of Livelihood Systems in the Rural Part of Kandahar Province, erstellt im Auftrag des Auswärtigen Amtes. Eschborn: GTZ.
- Hartmanshenn, Thomas (2010): Livelihood-Analyse: Ein Instrument mit zwei Zielen. Eschborn: GTZ.
- Hartmanshenn, Thomas/ Günther, Nadine (2010): Über die Wirkungsanalyse zur Programmberatung: Entwicklungstendenzen im Osten Afghanistans und Beratungskomponenten für die Ländliche Entwicklung des Landes: Ergebnisse einer Wirkungsanalyse. Project for Alternative Livelihoods in Eastern Afghanistan (PAL). Eschborn/Jalalabad: GTZ.
- Klingebiel, Stephan (2005): Überwindung fragiler Strukturen von außen: Was kann Entwicklungspolitik erreichen? in: Entwicklung & Ländlicher Raum, Schwerpunktheft fragile Staaten, Heft 6/05, S. 27-29.
- Leonhardt, Manuela (2006): Peace and Conflict Assessment. Leitfaden 4: Konfliktsensible Wirkungsbeobachtung. Eschborn: GTZ.
- Nolting, Armin/ Poeschke, Roman (2005): Fragile Staaten aus dem Blickfeld der ländlichen Bevölkerung, in: Entwicklung & Ländlicher Raum, Schwerpunktheft fragile Staaten, Heft 6/05, S. 4-7.
- Schetter, Conrad (2005): Warum zerfallen Staaten, und was genau passiert dabei?, in: Entwicklung & Ländlicher Raum, Schwerpunktheft fragile Staaten, Heft 6/05, S. 8-10.
- Urioste, Miguel/ Kallabis, Andrea (2005): Länderbeispiel IV Bolivien: Staat in Gefahr? in: Entwicklung & Ländlicher Raum, Schwerpunktheft fragile Staaten, Heft 6/05, S. 20-22.

IMPRESSUM

Herausgeber

Deutsche Gesellschaft für
Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH

Programm Entwicklungsorientierte Drogenpolitik (SV EOD)

Sitz der Gesellschaft Bonn und Eschborn

Friedrich-Ebert-Allee 40	Dag-Hammerskjöld-Weg 1-5
53113 Bonn	65726 Eschborn
T +49 228 44 60-0	T +49 6196 79-0
F +49 228 44 60-17 66	F +49 6196 79-1115

eod-info@giz.de
info@giz.de
www.giz.de

AutorInnen und Redaktion

Nadine Günther, Dr. Thomas Hartmanshenn,
Daniel Brombacher, Dr. Linda Helfrich,
Christine Mialkas

Gestaltung

Angelika Fritsch kommunikationsdesign, www.angelikafritsch.de

Druck

Aksoy Print & Projektmanagement
Gedruckt auf FSC zertifiziertem Papier

Bildnachweis

Titelbild, S.3, © GIZ/ Rudolf Weber, S.8, © GIZ/ Thomas Hartmanshenn, S.9, © GIZ/ Nadine Günther,
S.10, © GIZ/ Acción Social, S.11, © GIZ/ Rudolf Weber, S.14, © GIZ/ Daniel Brombacher,
S.15, © GIZ/ Jochen Picht, S.16,17, © GIZ/ Thomas Hartmanshenn

Die kartografischen Darstellungen (S.5) dienen nur dem informativen Zweck und beinhalten keine völkerrechtliche Anerkennung von Grenzen und Gebieten. Die GIZ übernimmt keinerlei Gewähr für die Aktualität, Korrektheit oder Vollständigkeit des bereitgestellten Kartenmaterials. Jegliche Haftung für Schäden, die direkt oder indirekt aus der Benutzung entstehen, wird ausgeschlossen.

Eschborn, November 2011

Die GIZ ist für den Inhalt der vorliegenden Publikation verantwortlich.

Im Auftrag des

Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung (BMZ);
Referat Ländliche Entwicklung und Welternährung

Postanschrift der BMZ-Dienste

BMZ Bonn	BMZ Berlin im Europahaus
Dahlmannstraße 4	Stresemannstraße 94
53113 Bonn	10963 Berlin
T +49 228 99 535-0	T +49 30 18 535-0
F +49 228 99 535-3500	F +49 30 18 535-2501

poststelle@bmz.bund.de
www.bmz.de